



Aufrüttelnde Rede des Duce über die militärische und politische Lage Italiens Losung: Kampf bis zum Endsieg

Die Kameradschaft zwischen Deutschland und Italien wird jeden Tag tiefer - Es gibt auf beiden Seiten der Achsenmächte keinen Unterschied - Dieser furchtbare Kampf ist zu einem Krieg zweier Welten geworden - Keine Illusionen: Ein Sieg unserer Feinde würde ein tausendfaches Versailles bedeuten

Rom, 3. Dezember.

In einem leidenschaftlichen, hinreißenden Appell an das italienische Volk gab der Duce gestern vor der Großen Faschistischen Kammer in Anwesenheit sämtlicher Regierungsmitglieder einen umfassenden politischen und militärischen Überblick über die Kriegslage.

Als der Duce in seiner schwarzen Parteiuniform den Saal betrat, wurde er mit stürmischem, nicht endenwollendem Jubel begrüßt. Die rückhaltlose Offenheit, mit der er die Lage innerhalb und außerhalb Italiens schilderte, hat in Rom großen Eindruck hinterlassen. Besonders die Verlesung der aggressivsten Teile der Churchillrede hat das Vertrauen in die Krisenfestigkeit Italiens verstärkt. Der Duce hat zum Herzen seines Volkes gesprochen und eine Wächterrolle des Nationalgefühls erreicht, die sehr bald ihren Nieder-

schlag in der inneren und äußeren Front finden dürfte.

Frankreichs Verrat

Das aktuellste Geschehen berührte der Duce, als er zu den Bombardierungen der italienischen Städte und zu der englisch-amerikanischen Landung in Französisch-Nordafrika Stellung nahm. Diese Aktion sei keineswegs überraschend gekommen. Man habe seit langem die Verbrüderung zwischen französischen und amerikanischen Offizieren in Nordafrika beobachtet und sich auch keinem Zweifel darüber hingegeben, daß viele Franzosen sich zur Politik des Abwartens bekannten. Es konnte deshalb auch nicht überraschen, wenn der Duce feststellte, daß Italien niemals viel Vertrauen zu den allzu zahlreichen Ehrenworten höherer französischer Offiziere besaß.

Die Schärfe und Entschiedenheit, mit welcher Mussolini gegen Frankreich Stellung nahm und betonte, daß selbst dort, wo der Führer und er an die Vertrauenswürdigkeit feierlich abgegebener Versicherungen glauben wollten, Verrat geübt worden ist, hat im italienischen Volke einen besonders starken Widerhall gefunden. So wurde dann auch die Bemerkung des Duce, daß die zwei französischen Toten von Toulon die einzige Heldentat auf Seiten Frankreichs bei dieser Aktion bedeutete, mit starkem Applaus aufgenommen.

Ein Appell an das Volk

Die statistischen Angaben Mussolinis über die Bombenschäden haben, was die Zahl der zerstörten und beschädigten Häuser in Mailand, Turin, Genua und Savona anbelangt,

überrascht. Weder diese Ziffern, noch die Zahl der Toten und Verletzten erreichen auch nur im entferntesten das Ausmaß der Befürchtungen. Da Italien, wie der Duce sagte, in seinen amtlichen Berichten einen Kult der Wahrheit betreibt, und Italien das einzige Land auf der Welt ist, das jeden Gefallenen namentlich der Öffentlichkeit bekanntgibt, wird kein einziger Italiener diese Zahlen bezweifeln.

Große Heiterkeit erweckte Mussolini bei seinen Zuhörern durch die Aufzählung der Gerüchte, die sich mit der inneren Lage Italiens und mit seiner Person befassen. Diese Auseinandersetzung mit Churchills Rede hat in ganz Italien eingeschlagen. Mussolinis Aufruf zum Haß gegen alle Feinde kommt in einem Augenblick, in dem die Engländer mit

Feindlicher Angriff am Ilmensee zerschlagen

Pommersches Grenadierregiment greift an

Aus den Trümmern zerschossener Bunker und aus Sumpflöchern holten die Pommern die Sowjets mit Handgranaten heraus - Vernichtendes Schnellfeuer aus Schützenlöchern

Stettin, 3. Dezember.

Während im mittleren Frontabschnitt und am Ilmensee weiterhin erbitterte Kämpfe im Gange sind, haben die Sowjets zwischen Don und Wolga infolge ihrer hohen Verluste nur noch schwächere Angriffe durchführen können.

Sowohl die amerikanische wie die englische Presse haben ihre nüchterne Sprache wiedergefunden. Der Siegesrummel um die Bolschewisten ist stark zurückgeschraubt worden, da Moskau von einem „zunehmenden Widerstand der deutschen Truppen“ zu sprechen gezwungen ist. Mit keinem Wort erwähnt man jetzt noch die großen Offensivziele der ersten Tage, nach denen die deutsche Heere wieder einmal ähnlich wie im vergangenen Winter Hunderte von Kilometern zurückgeworfen werden sollen. Man macht sich langsam darauf gefaßt, daß der sowjetische Blutverlust und besonders die Einbußen an Panzern den Bolschewisten eine stärkere Bescheidenheit in ihrer Berichterstattung auferlegen werden.

Immer mehr setzt sich die Meinung durch, wie das spanische Blatt „Informaciones“ schreibt, daß die große sowjetische Offensive als aussichtslos betrachtet werden müsse, weil das deutsche Oberkommando für alle Möglichkeiten in ausreichendem Maße vorgesorgt habe und an allen Frontabschnitten über genügende Reserven verfüge.

Neun feindliche Durchbrüche abgeschlagen

Über die erbitterten Kämpfe am Ilmensee meldet das OKW, daß in einem Divisionsabschnitt allein neun feindliche Durchbruchversuche unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen wurden. Die mit starker Panzerkampfwagenunterstützung vorgehenden sowjetischen Infanteriekräfte fluteten Welle um Welle heran, und jedesmal brach der Angriff vor den deutschen Verteidigungsstellungen zusammen.

Abschließend setzten pommersche Grenadiere zum Gegenstoß gegen einen feindlichen Stützpunkt an, der auf weite Strecken das Feld beherrschte. Sie arbeiteten sich unter geschickter Ausnutzung des Geländes heran, um in einem Sprung an den Gegner zu kommen, ehe dessen Sperrfeuer einsetzen konnte. Dann brachen sie überraschend in den Stützpunkt ein und überwältigten die durch das starke deutsche Artilleriefeuer völlig überraschten Sowjets. Die Grenadiere rollten den Stützpunkt auf und holten aus den Trümmern zerschossener Bunker und aus Sumpflöchern die Bolschewisten mit Handgranaten hervor. Sie richteten sich dann zur Abwehr feindlicher Gegenangriffe ein.

Kaum hatten sie sich eingegraben, da brach auch schon ein Feuerorkan von Artillerie, Granatwerfern, Pak und Salvengeschützen auf sie nieder. Kurze Zeit darauf stürmten die Bolschewisten in mehreren dichten

Wellen heran. Aus den Schützenlöchern schlug dem Gegner vernichtendes Schnellfeuer entgegen, so daß der Angriff zusammenbrach. Über 800 Tote und rund 1000 Gefangene ließen die Bolschewisten auf dem Kampffeld zurück.

Im Abschnitt der Nachbardivision griffen die Bolschewisten ebenfalls mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften an. Alle Versuche, Boden zu gewinnen, blieben jedoch ohne Erfolg. Bei all diesen Kämpfen im Abschnitt des Ilmensees waren die Verluste des Feindes hoch. 25 Panzerkampfwagen wurden von den Panzerabwehrwaffen vernichtet.

Berlin, 3. Dezember.

In Tunesien sind, wie der gestrige Wehrmachtbericht meldet, deutsch-italienische Kräfte zum Gegenangriff übergegangen und haben den Feind aus mehreren Ortschaften geworfen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fallschirmtruppen des Feindes wurden zersprengt und neun Panzer vernichtet. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab.

Zu den Kämpfen in Tunesien teilt das OKW weiter mit, daß stärkere Verbände deutscher Zerstörerflugzeuge britisch-amerikanische Streitkräfte und Truppenansammlungen in der Nähe einer tunesischen Ortschaft überraschten. Die in Marsch befindlichen Panzerkolonnen wurden im Tiefflug angegriffen, so daß ihr Versuch, sich durch Ausschwärmen den Bomben zu entziehen, mißlang. Zur gleichen Zeit wurden von anderen deutschen Staffeln Truppenkolonnen am Ausgang der Ortschaft unter starken feindlichen Verlusten zersprengt. Die Angriffe der

Gegenangriff der Achsentruppen in Tunesien

Der Feind aus mehreren Ortschaften geworfen — Zahlreiche Gefangene eingebracht

Alle drei Stunden im November ein Dampfer versenkt Für die Sowjetlieferungen keine Schiffe

USA.-Senator White erklärt: „Es ist heute nicht mehr die Zeit, Kriegsmaterial woandershin zu entsenden, wenn unsere Soldaten in Nordafrika es dringend benötigen“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 3. Dezember.

Die Versenkung von 166 Schiffen mit mehr als einer Million BRT im Monat November wird in England und Amerika als ein schwerer Schlag empfunden, durch den das Abenteuer in Marokko und Algier auf die Dauer in Frage gestellt werden kann, wenn es nicht gelingt, bessere Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boot-Gefahr zu treffen.

Senator Conally, der Vorsitzende des auswärtigen Senatsausschusses in Washington, erklärte: „Wir haben eine große Armee nach

Afrika gebracht. Wir müssen sie mit allem ausrüsten, was sie zum Siege nötig hat. Wir können die Sowjetunion nicht weiter versorgen, wenn dadurch Knappheiten bei unseren eigenen Leuten entstehen.“ Der Abgeordnete White führte aus, es würde das größte Kapitalverbrechen der Geschichte sein, eine Streitmacht nach Afrika zu schicken und sie dann ohne Nachschub zu lassen. „Es ist heute nicht mehr die Zeit, Material woandershin zu senden, wenn unsere eigenen Soldaten es benötigen.“ Auch die anderen Senatoren sprachen sich im gleichen Sinne aus, und es wurde beschlossen, eine den Sowjets versprochene Autoreifenfabrik vorläufig nicht zu verschiffen. Die Fabrik wird gegenwärtig abgerissen, aber bis auf weiteres nicht nach der Sowjetunion transportiert, da kein Frachtraum zur Verfügung steht.

Dringende Bedürfnisse nicht zu befriedigen

Die Zeitschrift der USA.-Schwerindustrie „Fortune“ stellt fest, daß die Schifffahrt jetzt an einem Punkt angekommen sei, wo sie ihre dringendsten Bedürfnisse nicht mehr befriedigen könne. Um einen Überblick über die noch zur Verfügung stehende Transportflotte für die nächsten zwölf Monate zu erhalten, hat die Regierung eine Rundfrage nach den Schiffsraumanforderungen durchgeführt:

„Als die ersten Ziffern zusammengestellt worden waren“, schreibt „Fortune“, „verschlügen sie der Regierung fast den Atem. Sie überstiegen den noch vorhandenen Schiffsraum um beinahe 100 Prozent. Tagelang arbeitete ein Stab von Wissenschaftlern an diesen Ziffern und verglich sie mit den bestehenden und noch zu erwartenden Tonnagezahlen. Dennoch verblieb ein Defizit von über 20 Prozent.“ Die Nachschubverpflichtungen für Nordafrika verbrauchten soviel Schiffe, daß mit einer weiteren Senkung des allgemeinen Lebensstandards in den USA. gerechnet werden müsse. Das amerikanische Volk müsse sich mit dem Gedanken der Engerschnallung des Riemens vertraut machen, da ohne Schiffe, die das Kriegsmaterial an die Kampffronten befördern, die USA.-Produktion zu einer Kraftanstrengung im luftleeren Raum werde.

Keine Weihnachtszuteilung in England

England wird durch den Mangel an Schiffen besonders in der Belieferung mit Lebensmitteln aus Amerika getroffen. Lord Woolton gab gestern auf eine Anfrage bekannt, daß er nicht in der Lage sei, Sonderzuteilungen an Lebensmittel für das Weihnachtsfest zu machen. Er würde zu Weihnachten den Kindern sehr gerne Sonderzuteilungen an Zuckerwaren geben, leider aber sei ihm das nicht möglich.

Fortsetzung auf der zweiten Seite

USA.-Geleitzug vor Guadalcanar vernichtet

Keine Entlastung für die hartbedrängten amerikanischen Landungstruppen auf der Insel

Tokio, 3. Dezember.

Japanische Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen einen aus vier Transportschiffen und mehreren Zerstörern bestehenden feindlichen Geleitzug an, der Verstärkungen nach der hartumkämpften Insel Guadalcanar bringen sollte.

In mehreren Anflügen wurden zwei Transportschiffe mit insgesamt 12 000 BRT versenkt, ein drittes, mit Kriegsmaterial beladenes Schiff von etwa 8000 BRT geriet nach Bombentreffer in Brand und flog in die Luft. Der vierte Transporter erhielt eine Anzahl Treffer auf dem Vorschiff und wurde auf Strand gesetzt. Von den geleitenden Zerstörern wurde einer durch Torpedotreffer versenkt, ein zweiter zeigte starke Brandentwicklung, konnte jedoch mit den beiden restlichen mit Kurs nach Süden entkommen.

Damit haben japanische Marineflieger wiederum einen ganzen feindlichen Geleitzug vernichtet. Ein neuer Versuch, den bedrängten Landungstruppen der USA. auf Guadalcanar Verstärkungen zuzuführen, ist gescheitert.

Heftige Kämpfe auf Neuguinea

In dem Gebiet von Buna und Gona auf Neuguinea nehmen die Kämpfe an Heftigkeit zu. Den feindlichen Streitkräften ist es trotz schwerster Opfer an Menschen und Material bisher nicht gelungen, in die japanischen Linien einzudringen. Aus ihren stark befestigten Stellungen heraus halten die japanischen Truppen die Australier und Amerikaner in einem verheerenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Schach.

apokalyptischen Drohungen die Vernichtung aller großen italienischen Städte androhen. Sein Appell an das Volk zur Evakuierung der Städte wird in Italien eine neue Lage schaffen, mit der die Engländer wohl nicht gerechnet haben. Nachts sollen in den Städten nur die Kämpfenden anwesend sein, und für sie werde es ausgezeichnete Luftschutzräume geben. Mit starkem Beifall wurde die Ankündigung aufgenommen, daß Deutschland einen mächtigen Beitrag zur Verteidigung Italiens gegen Luftangriffe leisten werde.

Entschließung der Kammer

Die Rede des Duce wurde immer wieder durch gewaltige Beifallsstürme unterbrochen und mit einem nicht endenwollenden Jubel und Ovationen aufgenommen. Sämtliche Nationalräte erhoben sich zum Gesang des Giovinetti-Liedes. Danach wurde folgende Entschließung verlesen, die von der Faschistischen Kammer stehend durch Akklamation einstimmig angenommen wurde:

„Nach Anhörung der stolzen und festen Worte des Duce antwortet die Faschistische Kammer auf die Lügen und Beleidigungen des Feindes, indem sie der heldenhaft Gefallenen an allen Kampffronten gedankt und den tapferen italienischen Soldaten sowie der von den feindlichen Angriffen betroffenen Bevölkerung ihren Gruß entbietet. Die Kammer bekräftigt den entschlossenen Widerstand und Kampfwillen des italienischen Volkes, das in unerschütterlicher Gewißheit für den Endsieg zu kämpfen entschlossen ist.“

Der Rechenschaftsbericht des Duce

In seiner Rede betonte der Duce, daß er, nachdem er 18 Monate geschwiegen habe, heute einen umfassenden politischen, vor allem aber militärischen Rechenschaftsbericht über die Ereignisse der letzten 18 Monate geben wolle. Diese 18 Monate seien durch drei Ereignisse charakterisiert: 1. Krieg gegen die Sowjetunion, 2. Kriegseintritt Japans, 3. Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika.

Zum ersten erklärte der Duce, die militärische Macht der Sowjetunion sei nur hinsichtlich der militärischen Qualität der sowjetischen Wehrmacht eine Überraschung gewesen. Seit Jahren habe er gewußt, daß im Osten eine riesige Militärmacht entstanden war, die kein anderes Ziel hatte, als die Revolution mit den Waffen in der Hand über die Welt zu verbreiten. Es war also unbedingt notwendig, daß die Achse sich den Rücken freihält. Man hätte nicht einen Augenblick länger zuwarten können.

„Der sowjetische Soldat hat sich gut geschlagen, aber besser noch der deutsche Soldat, der den sowjetischen geschlagen hat.“ Heute habe die Sowjetunion bereits ihre fruchtbarsten Gebiete sowie 80 bis 90 Millionen ihrer Bevölkerung verloren. „Wir können“, so fuhr der Duce fort, „mit großer Zuversicht der Zukunft entgegengehen. Die Hilfe Englands für die Sowjets war sehr gering, und es ist bezeichnend, daß die Sowjets es nie erlaubt haben, daß ein englischer oder USA.-Soldat ihren Boden betrat. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß in diesem gewaltigen Ringen, aus dem die Grenzen des neuen Europa festgelegt werden: nur die Waffen der Achsenmächte siegreich vorgehen werden.“

Japan unerreichbar und unbesiegbar

„Wenn es jemand gibt“, so betonte Mussolini, „der den Krieg gewollt und auf den Krieg hingearbeitet hat, so war dies der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt. Seine Provokationen und seine Agitation, seine Lügen und seine Beteuerungen für das eigene Volk waren nur auf eines gerichtet: den Krieg! Natürlich konnte Japan nicht zusehen und warten, bis die Vereinigten Staaten zu erst schießen würden. Japan hat gut daran getan, in dem entscheidenden Moment einzugreifen. Der Eintritt Japans stellt die unbedingte Garantie für den Sieg dar, weil Japan unerreichbar und unbesiegbar ist.“

Alle englischen Positionen im Fernen Osten sind wie ein Kartenhaus zusammengebrochen. In wenigen Monaten ist Japan zu einem der reichsten Länder der Welt geworden, und dies ist der Lohn für seine glänzenden Tugenden. Kein Tag vergeht, ohne daß die Vereinigten Staaten schwere Niederlagen erleiden müssen und schwere Einbußen ihres Prestiges. England wußte nichts von der gewaltigen Kraft des japanischen Kaiserreiches.“

Die Landung in Nordafrika

Zur Landung der englisch-nordamerikanischen Truppen in Nordafrika wies der Duce darauf hin, daß es sich in Wirklichkeit um eine Tragikomödie handele, denn die Landung erfolgte mit dem Einverständnis der französischen Militärbehörden, kann also durchaus nicht als glücklicher betrachtet werden. Auch dieser Zug der Engländer und Nordamerikaner kam für die Achse keineswegs überraschend, da genügend Informationen über das Zusammengehen der USA.-Militärs mit den französischen Militärs vorlagen.

Der Führer und ich wollten noch einmal an ein französisches Ehrenwort glauben, an das Ehrenwort des Kommandanten der Flotte von Toulon. Aber bereits kurz danach lagen so ungewöhnlich klare Beweise darüber vor, daß die Vereinigung der Französischen mit der englisch-nordamerikanischen Flotte geplant war, daß auch hier vorgegangen werden mußte, da kein Augenblick zu verlieren war. So wurde Toulon besetzt, um die Gefahr zu bannen, Mussolini wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die von der englisch-nordamerikanischen Propaganda in die Welt gesetzten Märchen eines glücklichen französischen Widerstandes von A bis Z erfunden seien. In Toulon habe es alles in allem zwei Tote und 17 Verwundete gegeben. Die Enttarnung des Heeres und der Marine in Frankreich gehe in vollkommener Ordnung vor sich.

Nach Verlesung dieser Zahlen betonte Mussolini, daß dem italienischen Volk die Wahrheit gesagt werde, während man in den USA. einen Kult der Lüge treibe.

Die Bombardierung Italiens

Nun kam Mussolini auf die Bombardierung der italienischen Städte zu sprechen und betonte, er wolle, um alle im Umlauf befindlichen Gerüchte ein für allemal zu dementieren, die genauen Zahlen der Verwüstungen und der Opfer angeben. Für diese Zahlen sei ihm, was den Gebäudeschaden betreffe, der Minister für

öffentliche Arbeiten, was die Zahl der Opfer betreffe, der Minister des Innern verantwortlich.

Die Verluste der italienischen Wehrmacht

Mit erhobener Stimme erklärte der Duce, er habe das Recht, zu fordern, daß kein Italiener auch nur im geringsten diese Zahlen in Zweifel ziehen dürfe. Italien gebe in größter Wahrheitsliebe Verlustziffern heraus, 1. um die Verluste an sich bekanntzugeben, 2. um die Männer, die für Italien den Heldentod gefunden haben, aus ihrer Namenlosigkeit herauszuheben.

In den dreißig ersten Kriegsmonaten hat die italienische Wehrmacht 40 219 Tote verloren. Hiervon entfallen auf das Heer 36 629, auf die Marine 2 168 und auf die Luftwaffe 1 422. Das Heer verlor an Verwundeten 80 749, die Marine 3 599 und die Luftwaffe 1 620. An Gefangenen verlor die italienische Wehrmacht insgesamt 230 738, an Vermissten 37 713. Anschließend gab der Duce die Versenkungsziffern der Marine und der Luftwaffe bekannt.

70 000 Gefangene in italienischer Hand

1800 Feindflugzeuge wurden mit Sicherheit, 713 mit Wahrscheinlichkeit abgeschossen. Am Boden wurden 193 Flugzeuge mit Sicherheit, 190 mit Wahrscheinlichkeit zerstört. Die Abschlußkontrolle wird von Italien mit größter Genauigkeit durchgeführt, wie der Duce betonte, er lasse sich in Zweifelsfällen selbst Lichtbilder vorlegen.

In italienischer Hand befinden sich an englischen Kriegsgefangenen 21 Generale, 2 330 Offiziere und 32 747 Unteroffiziere und Mannschaften. Diese Zahlen sind noch nicht vollständig, weil die noch auf dem Transport befindlichen englischen Kriegsgefangenen hinzugezählt werden müssen. Mit den nichtenglischen Kriegsgefangenen zusammen hat Italien insgesamt in der Hand: 29 Generale, 4 003 Offiziere und 69 167 Mannschaften.

Die Kriegsgefangenen in italienischer Hand werden nach den Gesetzen der Menschlichkeit behandelt, stellte der Duce fest. Leider aber könne das von der Gegenseite nicht behauptet werden. Abgesehen von einigen Fällen sei die Behandlung der italienischen Kriegsgefangenen geradezu unmenschlich zu nennen. Zur Illustration verlas der Duce Stellen aus Briefen, in denen Kriegsgefangene über die barbarische, unmenschliche Behandlung italienischer Kriegsgefangener durch die Engländer berichteten.

Als der Duce einen Brief verlas, in dem ein Kriegsgefangener schreibt: „Verflucht seien die Engländer, verflucht aber noch die Italiener, die die Engländer gut behandeln!“ brach ein nicht endenwollender Beifall aus. Zustimmungsrufe ertönten, die nur durch die Glocke des Präsidenten unterbrochen werden konnten.

Abrechnung mit Churchills Rede

Der Duce nahm dann zu einer der letzten Reden Churchills Stellung, die sich in ihrem Hauptteil gegen Italien und Mussolini persönlich richtete. Die in dieser Rede enthaltenen Drohungen gegen Italien seien durchaus ernst gemeint, denn ziehe man dem Engländer den Smoking aus, so bleibe der alte Barbar übrig, dem Cäsar vor Jahrtausenden den Fuß in den Nacken gesetzt habe.

Es gibt nur eine einzige Front

Mussolini stellte weiter fest, es gebe keine einzelnen Fronten, es gebe nur eine einzige Front, die genau wie eine militärische Front Breite und Tiefe habe. Er erinnerte weiter an Worte, die er vor fünf Jahren gesprochen habe und mit denen er dem italienischen Volk geraten habe, nicht erst die zwölfte Stunde abzuwarten, sondern alle Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um feindlichen Luftangriffen die Schwere zu nehmen. Der Duce sprach dann über Einzelheiten der zu treffenden Maßnahmen.

Sodann beschäftigte sich Mussolini mit dem Teil der Churchillrede, in dem der englische Premierminister ihn persönlich angreift. Churchill gehe von folgender Voraussetzung aus: Wir Engländer sind ein hartes und zähes Volk, werden aber die welchen Italiener die nötige Widerstandskraft haben?

Auf diese Frage antwortete ich mit ja! Bis zum gegenteiligen Beweis weigere ich mich, zu glauben, daß die Italiener irgendwie den Engländern oder den Sowjets unterlegen sind. Wenn dem nicht so wäre, so müßten wir unsere Hoffnung aufgeben, ein großes Volk zu sein. Rom war nach der Schlacht von Cannae siegreich. Wir werden beweisen, daß in unseren Adern, wenn auch nicht das ganze Blut der alten Römer, so doch ein großer Teil dieses Blutes fließt. Wir werden unschätzbare Erfahrungen machen, und dieser Beschluß wird uns von unserem Pflichtgefühl, unserer Ehre und unserer Würde vorgeschrieben.

Persönlicher Gegner des britischen Weltreichs

Mussolini verlas darauf einzelne Stellen der Churchillrede und vermerkte dazu, er könne stolz sein, daß er als der persönliche Gegner des englischen Weltreiches angesehen werde. Was die Behauptung Churchills angehe, Italien hätte neutral bleiben können, betonte Mussolini, daß, wenn Italien neutral geblieben wäre, es sich einem furchtbaren Elend ausgesetzt hätte. Niemand dachte im Augenblick des Kriegseintritts Italiens, daß der Krieg in Frankreich so rasch zu Ende sein würde, am wenigsten Herr Churchill. Der französische Zusammenbruch kam unerwartet, war aber vollständig. Als wir in den Krieg eintraten, waren die französische Alpenarmee, die französische Luftwaffe und vor allem die französische Kriegsmarine, die in einem Krieg im Mittelmeer eine große Rolle hätten spielen können, noch intakt. Wenn man aber auch annehmen wollte, Italien hätte Frankreich einen Dolchstoß gegeben, so muß man diesen Dolchstoß den Hunderten von Dolchstößen entgegenstellen, die Frankreich seit der Zeit der Gallier bis zum Abkommen von Mentone Italien versetzt.

Das letzte Wort noch nicht gesprochen

Mussolini wandte sich dann gegen die Worte Churchills, wonach er nicht auf den Appell des USA.-Präsidenten gehört habe. Er lehnte diese Auffassung als schärfste ab und wies darauf hin, daß Churchill einer herzoglichen Familie entstamme, in deren Adern blaues Blut fließe. „In meinen Adern fließt“, rief Mussolini aus, „das gesunde Blut eines Schmiedes. Heute fühle ich mich mehr denn je Churchill überlegen, aus dessen von Tabak und Alkohol stinkendem Munde die übelsten Beleidigungen gegen Italien fließen. Was die Worte Churchills anbelange, daß das italienische Imperium verloren sei, so sei in dieser Beziehung das letzte Wort noch nicht gesprochen. Ich weiß, daß es keinen Italiener gibt, der nicht die Tage des Frühjahrs 1938 wieder erleben möchte.“ Mussolini fuhr fort:

„Es darf niemand erlaubt sein, den Mut und das Heldentum des italienischen Soldaten in Zweifel zu ziehen oder herabzusetzen. Die

Fortsetzung von der 1. Seite

Keine Weihnachtzuteilungen in England

So wirkt sich der Mangel an Schiffen aus - „New York Times“: „Bisher haben die deutschen U-Boote das Wettrennen mit den Neubauten um viele Längen gewonnen“

Auch die Leistungen der englischen Industrie sinken unter dem Druck des Mangels an Rohstoffen und der Knappheit an Schiffen ab. Vor allem fehlt es an Lokomotiven. Die erste, in den USA. gebaute Lokomotive für die britische Eisenbahn ist vor einigen Tagen in einem englischen Hafen angekommen. England aber war einstmals führend im Lokomotiv- und Eisenbahnbau.

Die amerikanische Presse schreibt ganz offen, es habe keinen Zweck mehr, amerikanischen Stahl für die Schiffsbauten nach Großbritannien zu schicken, da England nicht über modern eingerichtete Werften verfüge, um mit den USA. auch nur annähernd Schritt halten zu können. Man solle jede Tonne Stahl für den USA.-Schiffsbau verwenden. Damit hat England auch das Monopol im Schiffsbau, das es über 150 Jahre lang zu verteidigen, an die Vereinigten Staaten verloren.

Die „New York Times“ stellt fest, daß bisher die U-Boote das Wettrennen mit den Neubauten um viele Längen gewonnen haben.

In einer Kritik an den britischen Terrorangriffen auf offene deutsche Städte heißt es, daß der Erfolg nur gering gewesen sei, „denn 1. lebenswichtige Betriebe in den deutschen Städten sind kaum getroffen worden; 2. die Herstellung synthetischer Treibstoffe ist durch die Luftangriffe nicht etwa gesunken, sondern angestiegen, die Achse leidet also nicht an einem Treibstoffmangel;“

15 Abschüsse ohne eigenen Verlust

Britische Schlappe an Frankreichs Küste

Berlin, 3. Dezember.

Die Briten verloren am 1. 12., wie schon gemeldet, über dem Seegebiet vor der französischen Küste sieben Flugzeuge, darunter fünf des modernen Typs Beaufighter.

Am Morgen des 1. 12. stellten deutsche Focke-Wulf-Jäger über der Biskaya eine Kette von Beaufightern zum Kampf. In wenigen Minuten stürzten zwei Beaufighter brennend ins Meer, während die dritte zu flüchten versuchte; sie wurde jedoch eingeholt und abgeschossen. Gegen 15 Uhr wurden zwei weitere Beaufighter westlich Brest das Opfer deutscher Jäger. An anderer Stelle des französischen Küstengebietes stürzten zwei Spitfires nach kurzem heftigem Luftkampf ab. Auch im Mittelmeerraum kämpften unsere Jäger mit dem gleichen Erfolg. Der

deutschen Kameraden haben spontan anerkannt, daß, wenn der italienische Soldat gut ausgerüstet und gut geführt ist, er einer der besten Soldaten der Welt ist.“

Was schließlich die Behauptung, das italienische Volk sei vor 20 Jahren glücklichlicher gewesen, anbelange, so müsse man dazu feststellen, daß das italienische Volk in seiner Geschichte nie glücklich war; denn es hätte nie Brot genug, und jedesmal, wenn es ein wenig Platz an der Sonne suchte, fand es den Weg zu einer besseren Zukunft versperrt. „Man will einfach dem italienischen Volk das Recht auf eine Existenz absprechen, und zwar nicht nur dem vom Faschismus geführten Italien, sondern Italien überhaupt. Es ist falsch, daß England dem italienischen Volk gegenüber freundliche Gefühle hegte. England war nie der Freund Italiens.“

Haß gegen den Feind

Sodann wies Mussolini darauf hin, daß die Vereinigten Staaten die ersten gewesen seien, die die Rassenunterschiede einführen und die Italiener sogar von den Europäern diskriminieren. Wenn heute, so erklärte Mussolini, Christoph Kolumbus den Fuß auf den amerikanischen Boden setzen würde, so würde man ihn als Sohn Liguriens jedenfalls in Quarantäne setzen.

Wenn aber Churchill fragt, wie lange das alles dauern wird, so kann man ihm darauf antworten: „Es wird bis zum Sieg und darüber hinaus dauern.“ Mussolini führte dann die Ansichten bekannter englischer Schriftsteller wie Carlyle und Byron an, die in klarer Weise die Lügenhaftigkeit und Scheinheiligkeit der englischen Politik aufgezeigt haben.

Der Duce beschäftigte sich dann weiter mit Beispielen aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts, aus denen die absolute Italienfeindlichkeit Englands hervorgeht.

„Wir müssen uns von falscher Gefühlsmuselei freimachen“, rief der Duce aus. „Ohne Haß kann kein Krieg geführt werden. Der Haß gegen den Feind muß Tag und Nacht gehegt werden. Mit größter Energie sind alle Tendenzen zu bekämpfen, die darauf hinstreben, die Geister schwach zu machen. Die Welt habe von Italien zuweilen noch ein ganz falsches Bild und traue dem italienischen Volk nur wenig zu.“

Die Haltung des Volkes ist bewundernswert

Mussolini erinnerte, daß das italienische Volk im Mittelalter sehr hart gewesen sei. Allerdings habe sich diese Härte meist nur in den Kämpfen der italienischen Staaten untereinander gezeigt. Erst nach dem Zusammenbruch der Republik Florenz habe die unkriglerische Zeit für alle italienischen Staaten mit Ausnahme von Piemont begonnen. Italien sei für die Welt das Land des Pinsels, des Meißels und der Musik geworden. „Ich möchte lieber statt Standbilder und Bilder mehr dem Feind entrissene Fahnen sehen“, rief der Duce unter großem Beifall der Anwesenden aus.

Die Haltung des italienischen Volkes ist bewundernswürdig, fuhr der Duce fort. Dies gelte für alle Klassen der Bevölkerung. Man könne vom italienischen Volk nicht mehr verlangen, z. B. keine Dauerbegeisterung von ihm fordern. Denn Begeisterung sei gewissermaßen ein lyrisches Moment im Leben der Völker wie im Privatleben, so daß man sagen könne, daß diejenigen, die sich in einem ständigen Rausch der Begeisterung befinden, als geistig nicht gesund erklärt werden müßten.

Weiter stellte der Duce fest, das italienische Volk arbeite, es ist diszipliniert, es ist keine einzige Sabotagehandlung von Italienern vorgekommen. Es hat sich keine einzige Demonstration gegen den Krieg in Italien ereignet.

Ein besonderes Lob spendete der Duce den italienischen Frauen, deren Haltung er als

3. das deutsche Eisenbahnnetz ist, wenn auch stark beansprucht, durch die Luftangriffe der Briten nicht in Unordnung gebracht worden. Der Eisenbahnverkehr wird im Gegenteil überall ordnungsgemäß aufrechterhalten;

4. die deutsche U-Boot-Produktion ist nicht beeinträchtigt worden. Es hat sich im Gegenteil herausgestellt, daß Deutschland mehr U-Boote baut, als es verliert.“

Mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln beladen

In der europäischen Presse wird der gewaltige Erfolg der deutschen Waffen als großer Sieg in der Schlacht auf den Meeren betrachtet. Die italienische Presse hat ausgerechnet, daß im Durchschnitt der Feind allein durch die deutschen Streitkräfte alle drei Stunden einen Dampfer verloren hat.

Unter den in den letzten Tagen des November durch deutsche U-Boote versenkten feindlichen Handelsschiffen befanden sich, wie das OKW. mitteilt, auch die folgenden, mit Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Stückgut beladenen Schiffe: der britische Dampfer „Clan Macquarrie“ (6471 BRT.), der ehemals holländische Dampfer „Polydorus“ (5922 BRT.), der amerikanische 5364 BRT große Frachter „Alaska“, der dem Brasilianischen Lloyd gehörige Frachter „Atalaia“ von 5555 BRT und der in Batavia beheimatete Fracht- und Fahrgastdampfer „Tjileboet“ von 5760 BRT, der Einrichtungen für 87 Kajüt- und 1662 Zwischendeckpassagiere hatte. Durch Artilleriefueher beschädigt wurde das erst 1941 in Glasgow gebaute Motorschiff „Empire Glade“ von 7050 BRT.

Spaniens Botschafter beim Führer

Überreichung des Beglaubigungsschreibens

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Dezember.

Der Führer empfing am Dienstag in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Gines Vidal y Saura zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens. Anschließend empfing der Führer den bisherigen spanischen Botschafter Graf von Mayalde zum Abschiedsbesuch.

Feind verlor hier acht Flugzeuge, so daß der Gesamtverlust der britischen Luftwaffe am 1. 12. insgesamt 15 Flugzeuge betrug. Verluste an deutschen Flugzeugen traten nicht ein.

geradezu wunderbar bezeichnete. Die italienischen Frauen bildeten das unerschöpfliche Sammelbecken der Lebenskraft der Nation. Die Disziplin des italienischen Volkes könne in keiner Weise von den „Bazillenrägern“ angegriffen werden, die es nicht unterlassen, mit ihrer Dummheit hausieren zu gehen. Unter 45 Millionen Menschen gebe es selbstverständlich verschiedene Temperamente, so müsse es also auch Menschen geben mit einem verwickelten, wenn nicht gar kranken Nervensystem.

Er selbst habe sich eine Materialsammlung menschlicher Dummheiten zugelegt, aus der er einige Beispiele zur Verlesung bringe. Am Abend vor der Besetzung Korsikas durch die italienische Wehrmacht seien die Fernsprechverbindungen gesperrt worden. Dies habe einem Gerücht Nahrung gegeben, Mussolini sei von einem Arbeiter erstochen worden.

Es ist ein heiliger Krieg

„Das italienische Volk ist sich voll der Notwendigkeit dieses Krieges bewußt, der geradezu als heiliger Krieg bezeichnet werden muß“, rief der Duce sodann aus. „Italien hat die Entscheidung treffen müssen, ob es seine Politik mehr nach seinen Land- oder mehr nach seinen Seegrenzen einrichten wollte, da es nicht ständig im Schwebzustand bleiben konnte.“

So konnte es dem Riesenkampf, der im Augenblick in der Welt tobt, nicht fern bleiben.“ Der Duce erklärte, er verzichte darauf, von Friedenszielen zu sprechen und überlasse es gern dem Feinde, solches zu tun, der ja inzwischen seine vierzehn Punkte auf nur vier reduziert habe. Territoriale und politische Ziele haben in diesem räumlich erweiterten und zeitlich verlängerten Krieg ihre besondere Bedeutung verloren, führte der Duce weiter aus. Dieser furchtbare Kampf sei nunmehr wirklich zu einem Krieg zweier Welten geworden.

Für das italienische Volk gebe es nur eine einzige Aufgabe, die heiße: Kämpfen, und zwar kämpfen Schulter an Schulter mit den Verbündeten. Kämpfen zusammen mit Deutschland (langanhaltender Beifall). Die Kameradschaft zwischen Italien und Deutschland werde jeden Tag tiefer. Sie werde geradezu zu einem gemeinsamen Leben in dem Maße, wie das gegenseitige Verständnis zunehme. Es gebe auf beiden Seiten der Achsenmächte keinerlei Unterscheidung.

England will aus der ganzen Welt ein Indien machen

Der Feind wolle, wenn er vom Kampf gegen den Faschismus spreche, alle die Bewegungen der jungen Völker treffen. Niemand dürfe sich Illusionen darüber machen, daß ein Sieg unserer Feinde ein Pax Britannia, ein tausendfaches Versailles bedeuten würde. England wolle aus der ganzen Welt ein Indien machen. England wolle ein Jahrhundert des Friedens für England, es wolle, daß die ganze Welt für England arbeite und wolle eine Welt der Versklavung, die täglich seine fünf Mahlzeiten sicherstelle. „Wir aber müssen kämpfen“, rief Mussolini zum Schluß, „für die Lebenden, weil wir für die Zukunft kämpfen, und für die Toten damit die Opfer unserer Toten nicht umsonst waren. Die Toten befehlen uns, bis zum Endsieg zu kämpfen. Wir gehorchen!“

Darlan Statthalter Roosevelts in Afrika

Er ernannte sich selbst zum „Staatschef in Vertretung Pétains“ — Streit zwischen England und Amerika um die Beute - USA.-Behörden in Algier verbieten de Gaulle die Einreise

Eigener Bericht der pommerschen Gaupresse

Stettin, 3. Dezember.

In dem Streit zwischen England und Amerika über die Besitzergreifung der französischen Kolonien ist eine neue Entwicklung eingetreten. Admiral Darlan hat sich gestern in Algier selbst zum „Staatschef für Französisch-Nordafrika“ ernannt. Er begründete diese Handlung mit der Behauptung, als „Vertreter Pétains“ zu handeln, der ja „gefangen“ sei.

Darlan hat als erste Maßnahme einen „Reichsrat“ gegründet, der bereits zweimal zusammengetreten ist. An den Beratungen dieses Reichsrats nahmen teil General Boisson, der Verräter von Dakar, General Giraud, Generalgouverneur Chatel und General Bergeret.

Fünf hohe französische Offiziere geächtet

In Vichy wurden, nachdem Admiral Darlan und General Giraud die französische Staatsangehörigkeit bereits aberkannt worden ist, gestern fünf weitere höhere Offiziere mit derselben Maßnahme geächtet. Wie tief die Moral der militärischen Führung Frankreichs gesunken ist, geht aus der Tatsache hervor, daß Darlan selbst noch am 9. November von Algier aus von Marschall Pétain die strengste Bestrafung dieser fünf Offiziere gefordert hatte, weil sie ihren Treueid gegenüber dem Staatschef gebrochen, ihre Offizierschulden verletzt und die amerikanische Invasion erleichtert hätten. Kurz danach hat Darlan sich des gleichen Verbrechens schuldig gemacht und sich selbst zum „Staatschef“ in Vertretung des „gefangenen Pétain“ erklärt, und zwar als Statthalter Roosevelts, um den Einfluß Amerikas in Nordafrika zu sichern.

De Gaulle „vorläufig unerwünscht“

Darlan hat damit gleichzeitig seine eigene Stellung gefestigt und ist dem angekündigten Besuch de Gaulles in Washington zuvor gekommen. Roosevelt selbst erklärte auf eine Anfrage in der Pressekonferenz abwesend: „Ich habe General de Gaulle nicht eingeladen, die USA. zu besuchen.“ Er sei jedoch bereit, ihn zu empfangen, falls de Gaulle das wünsche. (1)

Die Hintergründe der Reise de Gaulles nach Washington werden durch englische Meldungen enthüllt. De Gaulle hatte nämlich mit Unterstützung der englischen Regierung versucht, sich nach Französisch-Nordafrika zu begeben, um dort seinen Rivalen Darlan zu besitzigen und die Herrschaft in englischen Aufträgen zu übernehmen. Die amerikanischen Militärbehörden gaben jedoch bekannt, daß der Aufenthalt de Gaulles in Nordafrika „vorläufig unerwünscht“ sei.

De Gaulle ist über dieses Aufenthaltsverbot und den Schachzug Darlans so erobert, daß er gestern in London eine scharfe Erklärung abgab, in der es heißt: „Es handelt sich hier um eine Maßnahme Admiral Darlans zur Festigung seiner Stellung. Seit der Erklärung Roosevelts, daß Darlans Funktionen nur vorübergehender Natur sind, liegt es natürlich in Darlans Interesse, seine Position so sicher wie möglich zu gestalten.“

Selbstverständlich konnte Darlan seine Machtergreifung nur im Einverständnis mit Eisenhower durchführen, und dieser wiederum steht natürlich in engster Verbindung mit Washington. Ohne die Unterstützung durch die amerikanische Politik wäre Darlan überhaupt nichts. So ist er heute zur Puppe Roosevelts geworden.

Britische Truppen wollen Dakar besetzen

Der englisch-amerikanische Streit hat sich nun auch auf Französisch-Westafrika ausgedehnt. Nachdem General Boisson sich bereit erklärt hat, Dakar den Alliierten zur Verfügung zu stellen, versuchen nun die Engländer, Westafrika für sich allein zu reservieren. In Algier fanden lange Aussprachen zwischen englischen

und amerikanischen Militärs über Dakar statt. Außenminister Eden teilte mit, daß englische Truppen Dakar besetzen würden. Im Gegensatz dazu erklärte Radio Algier, das unter amerikanischer Kontrolle steht, daß eine Besetzung Dakars durch englische Truppen nicht in Frage käme, weil Generalgouverneur Boisson und das französische Oberkommando in Dakar sich den Amerikanern angeschlossen hätten. Daraus geht hervor, daß die Amerikaner sich weiterhin der Gegner de Gaulles, nämlich Darlans und Boissons, bedienen wollen, um die französischen Gebiete dem englischen Einfluß zu entziehen.

Amerika ist noch nie korrekt gewesen

Die englische Regierung befindet sich in einer unangenehmen Situation. Der Sturm im Unterhaus um die Frage Darlan-de Gaulle ist so stark, daß Eden, der ursprünglich keine Stellung nehmen wollte, erklären mußte, demnächst in einer Geheim-sitzung auf diese Frage zu antworten. Roosevelt aber ist entschlossen, jeden Versuch Englands, sich in Nordafrika festzusetzen, zurückzuweisen.

Damit ist der Krieg zwischen der englischen und amerikanischen Plutokratie um die wirtschaftliche Ausbeutung der Welt, insbesondere Nordafrikas, offen entbrannt. Das geht auch deutlich aus der englischen Presse hervor. So macht sich die Zeitschrift „New Statesman and Nation“ Sorge über die wachsende Aufmerksamkeit, die man in den USA. dem britischen Kolonialreich schenkt.

In Washington plane man ein besonderes Ministerium für die afrikanischen Angelegenheiten. Die amerikanische Politik dehne sich also bereits auf das Kolonialreich Frankreichs aus. Diesem amerikanischen Interesse könne man nur mit Vorsicht begegnen, denn es sei gefährlich, wenn sich dahinter die USA.-Kapitalisten verbergen. Amerika habe sich in diesen Dingen bisher noch nie korrekt verhalten. Einige Berichte über Amerikas Tätigkeit auf den Westindischen Inseln, die in London eingetroffen seien, wären keineswegs geeignet, die britische Besorgnis zu zerstreuen.

Besonders gefährlich sei Willkie, der von großen internationalen Kombinationen träume, und eine nationalisierende Weltwirtschaft fordere. Diese Idee könne eines Tages sehr leicht für England gefährlich werden, denn sie entspringe dem einstimmigen Gefühl der amerikanischen Öffentlichkeit. Am Ende des letzten Krieges habe die amerikanische Geschäftswelt ihr Geld in England investiert und verloren. Diesmal würden die amerikanischen Kapitalisten, durch solche Erfahrungen gewarnt, versuchen, ihr Kapital auf andere Weise zu vermehren. Dadurch, daß Amerika jetzt in alle Welt Waren verschicke, schaffe es sich Uberschüsse, wie sie sich der amerikanische Kapitalist am Ende dieses Krieges nur wünschen könne.

Eine Beruhigungsspiel

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Artikel der „Daily Mail“, die offenbar den Auftrag erhalten hat, die britische Öffentlichkeit zu beruhigen. Darin heißt es, Frankreich würde wieder in den Krieg eintreten und es werde in Afrika eine „französische Regierung“ gebildet. Dadurch soll dem englischen Publikum die Entwicklung in Nordafrika, die unter Darlan eindeutig zugunsten Amerikas verläuft, so dargestellt werden, als ob die geplante Bildung einer selbständigen Regierung in Afrika nur den Zweck verfolge, den Franzosen eine strategische Stellung von entscheidender Bedeutung im Krieg gegen Deutschland zu sichern. Diese Darstellung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß in Wirklichkeit Amerika auf dem Sprung ist, nicht nur Afrika sondern auch das britische Weltreich nach und nach in seine Interessensphäre einzubeziehen und an sich zu reißen.

Die Jägerin

Roman von Hans Friedrich Blunck

48. FORTSETZUNG

Es schien, als sollte der erste der Jägersprüche sich bewähren; Wina hatte ihre gute Nase verloren, oder die Knicks waren wilder geworden. Die Hündin gab sich viel Mühe — ach, wenn ihr Herr nur ein paar aufmunternde Worte sagte, war sie versöhnt und bereit, all ihre Kraft einzusetzen. Sie lebte nur für ihn, und wenn sie einen Jagdgast zu begleiten hatte, ließ sie ihre Unfreude deutlich spüren. Die anderen waren zudem schlechte Schützen; auch ihr Herr schoß wohl einmal vorbei, dann nahm sie Rücksicht. Bei Fremden machte sie ein Gesicht wie ein grämlicher Bernhardiner.

Über die Hügel und durch die Mulden! Die Knicks waren gut und hätten Fasanen locken können, die Büsche waren voll von Winterbeeren. Wie blauer Rauch hingen Schlehen in den Zweigen, und unter den Schneewolbungen lag das Gras voll von Hölunderkernen und dünnen Hopfen.

Wieder über eine der tausend Höhen; weit dehnte sich das Land, fern am See breitete sich Wälder und hob sich mit braunen Dächern zwischen Mühlberg und Godenberg. Die Fenster glitzerten; ein früher, grauer Atem strömte aus den Schornsteinen auf.

Als der Jäger in die Mulde hinabstieg, stand Wina wieder vor, unbewegt. Nicht den Kopf wandte sie, das bedeutete, das sie die Beute im Auge hatte. Odefey prüfte den Wind, der kam ziemlich scharf auf den Hund zu, das Wild würde wohl nach der anderen Seite aufgehen. Wenn er den Knick erst hinter sich hätte! Er geriet bis zum Nabel in den Schnee, gelangte aber doch durch das Buschwerk und fand drüben einen freien Weg. Hundert — achtzig — siebzig — sechzig Schritte weit mußte es sein. Noch fünfzig, vierzig, da stob der Gockel läutend und schreckend hoch, des Jägers Schrot ihm nach. Zwischen fliegenden Federn, Kopf über, schlug der Hahn in den Schnee.

Also bekam Hadwig nun doch zum Sonntag Wild auf den Tisch; der Jäger hatte seine Pflicht getan und durfte an den Heimweg den-

ken. Odefey prüfte die Stofffedern, die bunt-schillernde Pracht des Vogels um Hals und Ständer, warf seinen Rucksack ab und wollte die Beute zum Fuchs hängen. Da sah er, daß Wina starr über die Koppeln äugte. Ein Schatzen im Schnee — der Hirsch, der weiße Hirsch zog über die Höhe! Auf dreihundert Gänge! Er verhoffte, hatte Wind bekommen und trollte lähmend weiter.

Lähmend? Was bedeutete das? Der Jäger riß das Glas hoch, ein abgründiges Erbarmen bewegte ihn. Wer hatte auf den Edeligen geschossen? Der Jähzorn packte Odefey, er hätte den Schützen schlagen mögen. Am bittersten war ihm, daß der Schuß nicht gemeldet war, daß man den Kranken leidend ziehen ließ. Das war das Ärgste gegen des Weidmanns Herz und Ehre. Während er versuchte, im Schutze des Knicks dem Tier näher zu kommen, fuhr es ihm durch den Sinn: Graf Stöh? Nein, ein prächtiger Kerl, der nichts verbergte. Drüben hinterm großen See die Jagdpächter? Man kannte sie nicht, aber sie hatten keinen schlechten Ruf.

Wer hatte es getan, wer verstieß gegen die Ehre des Weidwerkes? Odefey war so erregt, daß er das Blut am Hals klopfen fühlte; er beeilte sich, wurde unvorsichtig — der Schritt klang hart auf dem Harsch — und sah, als er wieder Durchblick hatte, daß der Weiße nach Brogeswald hinüberzog. Er suchte die Fährte, neben der von Zeit zu Zeit rote Tropfen im Schnee aufleuchteten, folgte ihr rückwärts und schneute das Wandbett der Nacht in einem Erlendbruch. Auch da Schweiß und Schleim — das Tier war mehrere Male hochgekommen, hatte die Schmerzen wohl nicht ertragen und sich an anderer Stelle niedergelassen.

Wer hatte auf den weißen Hirsch geschossen? Hier schied sich Jäger und Wilderer. Sein Junge? Unmöglich! Hanne Hergesell? Sie stand seit ihrer Jugendzeit im Weidwerk. Es war so unfaßlich für Odefey, den Ahnherrn krank und elend zu sehen, daß er an eine verirrte Kugel glauben mußte. Vielleicht hatte ein anderer Schaulfer den weißen Hirsch abgeschlagen und das Sprunggelenk getroffen? Gleich wollte er nach Brogeswald Bescheid geben, gleich wollte er Ausschau halten, ob der Hirsch sich jenseits der Grenze niedergelassen hatte.

Der deutsche und der italienische Wehrmachtbericht von gestern:

Schwächere Angriffe zwischen Wolga und Don

Sowjetische Angriffe im großen Donbogen wurden im Gegenangriff abgewiesen

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern aus dem Führerhauptquartier bekannt:

„Bei einem Vorstoß deutscher Panzer nördlich des Terek wurde der Feind geworfen und mehrere hundert Gefangene eingebracht. — Zwischen Wolga und Don führten die Sowjets infolge ihrer hohen Verluste gestern nur schwächere Angriffe. Angriffe im großen Donbogen wurden im Gegenangriff abgewiesen. — Gegen stärkere feindliche Truppenbewegungen am mittleren Don waren schnelle italienische und schwere deutsche Kampfflugzeuge eingesetzt. — Im mittleren Frontabschnitt und am Ilmensee sind weiterhin erbitterte und heftige Kämpfe im Gange. Die Sowjets erlitten bei ihren vergeblichen Angriffen hohe blutige Verluste und verloren wieder 95 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe bekämpfte feindliche Infanterie- und Panzerkräfte, Artilleriestellungen und Nachschubstraßen. 22 Panzer erhielten Bombentreffer.“

Deutsche Sturzkampf- und Jagdverbände fügten den britischen Truppen in der westlichen Cyrenaika erhebliche Materialverluste zu. In Tunesien gingen deutsch-italienische Kräfte zum Gegenangriff über und warfen den Feind aus mehreren Ortschaften. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Fallschirmtruppen des Feindes wurden zersprengt, neun Panzer vernichtet. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste acht britische Jagdflugzeuge ab.

Über dem Seegebiet von England und im Raum der besetzten Westküste verlor die britische Luftwaffe in den Luftkämpfen des gestrigen Tages sieben Flugzeuge. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

„In der Cyrenaika lagen Ansammlungen feindlicher Streitkräfte unter starkem Artilleriefeuer. Wiederholte Treffen motorisierter und Panzertruppen in Tunesien nahmen für die Achsenstruppen einen vollauf günstigen Verlauf. Die Achsenstruppen warfen den Feind zurück und erzielten Geländegewinn. Einige zehn Gefangene wurden eingebracht. Auch Flugplätze, Straßenknotenpunkte und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen wurden mit beobachtetem Erfolg von unseren und deutschen Kampfflugzeugen im Abschnitt der Cyrenaika und in Tunesien angegriffen. Verbände unserer Luftwaffe belegten die Hafenanlagen von Bone und Algier mit Bomben. Im Hafen liegende Schiffe wurden getroffen und gerieten in Brand. In aufeinanderfolgenden Luftkämpfen mit britischen Jägern wurden fünf Spitfires abgeschossen. Im Laufe des Tages stürzten weitere zehn Feindflugzeuge im Feuer italienischer und deutscher Jäger ab. Vier Feindflugzeuge wurden bei Einflügen auf Gela und Comiso zerstört. Drei unserer Flugzeuge sind vom Einsatz nicht zurückgekehrt.“

KURZTELEGRAMME AUS ALLER WELT

Neue griechische Regierung

Der bisherige griechische Ministerpräsident General Tsolakoglu gab am Mittwoch in einem Aufruf an das griechische Volk seinen aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktritt bekannt und sprach die Überzeugung aus, daß seine Politik der engen Zusammenarbeit mit den Achsenmächten auch von der neuen Regierung weiter verfolgt werde. Anschließend wurde ein neues Kabinett gebildet, dessen Leitung Professor Logothetopoulos übernommen hat.

Botschafter Scapini fährt nach Berlin

Der französische Botschafter für die Kriegsgefangenenfragen, Scapini, der sich einige Tage zu Besprechungen mit Ministerpräsident Laval in Vichy aufgehalten hat, wird in den nächsten Tagen nach Berlin fahren.

Generalgouverneur der Insel Reunion gefangen

Der Gouverneur der Insel Reunion, Aubert, sandte dem Staatssekretär für die Kolonien in Vichy nachstehendes Telegramm: „Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich die Insel Reunion zusammen mit dem Administrator Pillet und Hauptmann Artignat als Gefangener mit noch unbekanntem Ziel verlasse.“

Ausfuhr in das Generalgouvernement zollfrei

Nachdem durch Verordnung des Reichsfinanzministers bereits bestimmt worden war, daß ab 1. Dezember Waren, die ihren Ursprung im Generalgouvernement haben, bei der Einfuhr ins Reich frei von Zöllen und Umsatzausgleichsteuern sind, können jetzt auch Waren, die ihren Ursprung im deutschen Zollgebiet haben, zollfrei in das Generalgouvernement ausgeführt werden.

Weltrekordflieger Agello verunglückt

Der bekannte italienische Flieger Agello ist tödlich verunglückt. Agello war einer der erfolgreichsten Sportflieger. Am 10. April 1933 stellte er mit einem Wasserflugzeug einen neuen absoluten Geschwindigkeitsweltrekord mit einer Leistung von 682,403 km/Std. auf. Am 23. Oktober 1934 verbesserte Agello wieder mit einem Wasserflugzeug diesen Rekord sogar auf 709,200 km/Std.

Urteil im schwedischen Spionageprozeß

In dem Spionageprozeß gegen den Leiter des russischen Reisebüros in Stockholm, Sidorenko, wurde am Mittwoch das Urteil gefällt. Sidorenko wurde zu zehn Jahren Strafarbeit wegen Spionage verurteilt. Die übrigen Angeklagten erhielten leichtere Freiheitsstrafen. Sidorenko legte während der Verhandlung ein freches Verhalten an den Tag. Als sein Fingerabdruck ge-

Drei Meter Stoff für ein Damenkleid

Höchstmengen für Stoffverbrauch ab 1. 12.

Berlin, 3. Dezember.

Der Leiter der Fachgruppe Damenoberbekleidungsindustrie hat eine Anweisung erlassen, durch die mit Wirkung vom 1. Dezember an Höchstmengen für den Stoffverbrauch bei der Herstellung von Damenoberbekleidung vorgeschrieben werden, und zwar für Kleider, Blusen, Röcke, Mäntel und Kostüme.

Die Festlegung reicht von den Kindersachen bis zu den übersetzten Frauengrößen. Für ein Damenkleid der Gruppe „Einfach“ beispielsweise dürfen in den Größen 38 bis 46 auf einer Stoffbreitenbasis von 90 Zentimeter drei Meter im Durchschnitt verbraucht werden, in der Gruppe „Normal“ 3,40 Meter. Bei langem Arm erhöhen sich die Maße auf 3,50 und 3,80 Meter. Für einen Damenmantel sind auf einer Stoffbreitenbasis von 140 Zentimeter 2,60 bis 2,70 Meter zugelassen. Verstöße können mit Ordnungsstrafen bis zu 100 000 Mark geahndet werden.

nommen werden sollte, spuckte er den Polizisten an.

Schlägerei zwischen Schweden und Norwegern

In der Nähe der schwedischen Hafenstadt Sundsvall kam es zu schweren Schlägereien zwischen Schweden und Norwegern. Mehrere der Beteiligten wurden schwer verletzt.

Spaniens Eisenbahnpark vergrößert

Die spanische Eisenbahn verfügt heute über 2550 Lokomotiven, 3168 Personenwagen und 69 392 Güterwagen. Am Ende des Bürgerkrieges war der Wagenpark auf 1837 Personen- und 41 700 Güterwagen zusammengeschrumpft.

Postzug Alicante-Granada entgleist

Der spanische Postzug zwischen Alicante und Granada entgleiste. Drei Personen wurden getötet, neun verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Kirchen-Fußboden eingestürzt: 10 Tote

In einer Kirche in Guimaras (Portugal) brach während des Gottesdienstes der Fußboden ein, so daß ein großer Teil der Besucher in die darunter befindliche Krypta stürzte. Zehn Personen kamen ums Leben, 50 erlitten Verletzungen.

Überschwemmung in Venezuela

Schwere Wolkenbrüche riefen in dem venezolanischen Staat Tachira eine große Überschwemmung hervor. Eine Ortschaft wurde von den Fluten fortgespült. Die Zahl der Ertrunkenen steht noch nicht fest.

Auf die alte Kanzel könnte er gehen! Die alte Kanzel war ein geschlossener Hochsitz am Rand des Tannichts; man hatte einen weiten Blick in beide Nachbarjagden. Gerrit bestieg sie gern, Odefey hatte nicht die Geduld, lange auf dem Hochsitz zu weilen.

Der Anweg war mit dem gefrorenen Schnee der ersten Unwetterzeit bedeckt, der große Sturm hatte danach den glatten, eisartigen Harsch freigelegt. Der Jäger warf den Rucksack nieder, er ließ den Hund ablegen und entlud die Büchse; vorsichtig bestieg er die Leitersprossen. Dabei schien es ihm, als hätte schon ein anderer Schuh das Eis ausgetreten, war Gerrit oben?

Als er die kleine Tür aufschob, spürte er den Duft eines Frauenkleides; Hanne Hergesell lachte ihm entgegen.

„Ich sah dich kommen“, sagte sie, ihre Lider fielen nieder, und wollte erst fortlaufen.“ Sie versuchte Odefey anzublicken; es gelang nicht, eine tiefe Röte überflog ihre Stirn.

Was für eine Begegnung! Der Jäger erwiderte nichts, so betroffen war er. „Der Hirsch!“ seufzte er noch. Dann vergaß er, warum er die Kanzel bestiegen hatte, und sah nur die Frau vor sich, die er liebte. Er fragte nicht lange, er küßte Hanne Hergesell wie ein junger Bursche, der zum Stelldichein kommt; es war nun einmal ein Feiertag in der Kette ihrer Begegnungen. Erst danach fiel ihm wieder ein, was er vorgehabt hatte. Noch wollte er über den Weg im Schnee sprechen, über Hannes Mutter und ihre Klugheit lächeln, da brach, stärker als Verliebtheit und schmelzende Erinnerung, der Zorn in ihm durch.

„Hilf mir, Hanne! Halt Ausschau übers Land, der weiße Hirsch ist krankgeschossen. Möchte wissen, wer es getan hat!“

Sie war seit längerem auf die Frage gefaßt und sah ihn erstaunt an. „Wer kann das getan haben?“ Ihr war jetzt gleich, was daraus wurde, sie mußte unwar werden. Hanne Hergesell hatte viele Jahre hindurch ihre Liebe verborgen, jetzt war sie mit diesem Mann durch eine lange Not gewandert und wartete auf die Stunde, die ihnen beiden gehörte. Irgend jemand im Himmel oder in der Hölle hatte sie zueinanderggeführt. Nichts durfte sie trennen.

Wie leicht eigentlich solch Lügen war! „Wer kann das getan haben?“ wiederholte sie und er-

staunte nicht einmal über ihre Worte. Alles in ihr war nur auf das eine bedacht: Daß ihr Liebster zu ihr gekommen, daß sie in seiner Nähe geborgen, und daß weithin kein Mensch und keines Menschen Fuß war, der sie hätte aufschrecken können. Dies winzige Reich war nur ihnen beiden offen, die weiße Welt ringsum, die riesigen Tannen, deren Zweige sie schützten, und die Wälder und Weiden und Felder und Hecken und Seen, deren Kreis ihre Augen umfaßten. Das Dorf war nicht zu sehen und auch nicht der Holm, auf dem die andere wohnte, mit der sie ihre Liebe teilen sollte. Alles war untergesunken in eine Schattenwelt von gestern. Hier, zu dieser Stunde, saß sie mit dem Jäger zusammen, der ihr altes Leben zerstört, der sie vorm Tod bewahrt hatte, und dem sie deshalb verpflichtet war, wenn er forderte.

Hanne Hergesell warf einen strahlenden Blick auf Odefey und mußte die Augen wieder sinken lassen, so prüfend sah er sie an. Woran dachte er? „Du“, flehte sie, „du vergiß doch den weißen Hirsch! Ich bin in deiner Schuld, weil ich ohne dich nicht hier wäre. Du sollst Dank haben!“

„Wie du redest“, wehrte er ab und spürte, daß er ein Recht auf ihr Leben hatte.

Sie zog ihn an sich und sah auf seine Lippen. Hadwig will reisen, dachte sie. — Glück und Furcht durchströmten sie.

Er küßte sie wieder, setzte sich neben sie auf die kleine Bank, von der man durchs Fenster über die Koppeln blicken konnte, und vergaß wirklich, nach dem Hirsch Ausschau zu halten. „Als wenn du mir etwas schuldig wärest“, murmelte er. „Wir sind doch einfach füreinander eingestanden.“

War nicht jedes Wort gleichgültig, das noch laut wurde? Sie nahm seinen Kopf in beide Hände. „Du, den ich lieb habe“, flüsterte sie. „Du, den ich lieb, so lieb habe, wie soll ich's je überwinden?“

Da fiel die Freude auch über ihn. Freude an ihrer jungen Schönheit und an ihrer Hingabe. Es soll eben so kommen, dachte er, daß ich mein Leben noch einmal beginne. War junge Liebe nicht ein Neubeginn?

Fortsetzung folgt.

